

Bist du „fromm“?

Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis 2023 (Weish 12,13.16-19)

Wenn ich Sie jetzt fragen würde: Sind sie fromm? Würden Sie sich als fromm bezeichnen? Dann würden Sie mir vielleicht sagen: Diese Frage ist mir aber zu intim. Oder: das kommt auf die Definition von „fromm“ an.

Denn für die einen ist „fromm“, wenn man jeden Tag viele Rosenkränze betet, immer wieder in stiller Anbetung verharrt, regelmäßig zur Beichte geht, häufig in der Bibel liest ...

Die anderen würden sagen: Als „fromm“ bezeichne ich jemanden, der Achtung vor Gott hat und Respekt vor dem Leben. Der ein Herz für andere hat; anpackt, wo Not am Mann ist. Der natürlich auch in den Gottesdienst geht – aber für den der Gottesdienst nach dem „Gehet hin in Frieden!“ erst richtig losgeht – draußen!

Und was ist richtig? Wer hat Recht?

Es ist typisch, dass über diese Frage schon immer gestritten wird – gerade unter gläubigen Menschen. Schon zur Zeit Jesu gab es da zwei Richtungen. Die einen sagen: Fromm – oder „gerecht“, wie die Juden sagen, ist: wer den ganzen Tag über die Weisungen Gottes nachsinnt, wer sich von den Nicht-Frommen, den Frevlern, wie die Juden sagen, fernhält, nicht mit ihnen verkehrt. Dem in diesem Sinn Frommen wird großes Glück verheißen. Über die Frevler dagegen heißt es: ihr Weg führt in den Abgrund. Ganz schon harter Tobak (vgl. Ps 1).

Ganz anders der Text, den wir heute gehört haben. Da heißt es: Der Gerechte muss menschenfreundlich sein. Ein Philanthrop. Ein guter Mensch. Ein Humanist. Das ist etwas ganz anderes.

Geschrieben hat diesen Text ein Theologe im 1. Jh. v. Chr. in der Weltstadt Alexandria, einer Hafenstadt im Norden Ägyptens. Die zweitgrößte Stadt des römischen Reiches. Einer Metropole der Wissenschaft.

Die Juden lebten in zwei Stadtteilen – isoliert von der restlichen Bevölkerung. Dort konnten sie ihrem streng religiösen Leben nachgehen, Tag und Nacht über Gottes Weisung sinnieren – und vor allem: unter sich bleiben.

Unser Text sieht die Sache jedoch anders – und will dafür werben: Der Fromme, der Gerechte, ist menschenfreundlich. Er geht unter die Menschen, Er traut sich in die Welt derer, die nicht an seinen Gott glauben. Er will sie gar nicht missionieren. Er möchte nur zeigen: Ich als gläubiger Mensch bin dir freundlich gesonnen. Auf meine Hilfe kannst du bauen – unabhängig von deinem Glauben und deiner Religion.

Und wer hat jetzt Recht? Unser Text hat ein Unterscheidungskriterium. Er liest es von der Gerechtigkeit Gottes ab: Denn dessen wahre Stärke zeigt sich darin, dass er nicht auf die Ungläubigen dreinschlägt. Das hat er nicht nötig, auch wenn das sogenannte fromme Menschen manchmal möchten. Die Strafe Gottes gilt dagegen umgekehrt denen, die – als Gläubige, als Fromme – sich aufplustern, hochmütig werden, sich auf der sicheren Seite wähnen – und den anderen (die nicht so „fromm“ sind wie sie) am liebsten den Untergang wünschen.

Liebe Zuhörer, mir gefällt dieser Text. Und ich glaube, er wäre eine Weisung für unsere Gemeinden in einer Zeit, in der Christen eine Minderheit in der Bevölkerung werden.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Es ist schon merkwürdig: Ausgerechnet in einer Zeit, in der die Gesellschaft sich kaum mehr für die Kirchen interessiert, außer im Fall des Missbrauchs, da bricht innerhalb der Kirchen der Richtungsstreit aus: Zwischen Rechten und Linken, zwischen Maria 2.0 und Maria 1.0, zwischen denen, die eine völlig neue Kirchen-Ordnung wollen, und denen, die es absolut beim Alt-Dahergebrachten lassen wollen.

Auch hinter dem Text, den wir heute in der Lesung hören, steht ein ähnlicher Streit unter Gottesgläubigen.

Fürbitten

Treuer Gott, deine Stärke ist Geduld, und deine Gerechtigkeit zeigt sich in der Nachsicht.
Wir bitte dich:

- Für alle, die ihre Macht über andere missbrauchen und als Diktatoren Angst verbreiten
- Für alle, die auf andere herabschauen und nur noch die Fehler anderer sehen
- Für alle, denen es an Menschenfreundlichkeit, Geduld und Gelassenheit fehlt
- Für uns selbst, die wir dir manchmal vorschreiben wollen, wie du zu handeln hättest
- Für unsere Verstorbenen, die wir deiner Barmherzigkeit anvertrauen